

Vollstimmme

Abonnements:
Monatlich 56 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Vollstimmme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7455, 7456, 7437.

Inserate:
Die Gebühre für Zeitungsstellen sind
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postkonten 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Vollstimmme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Ludwig, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wellstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Wellstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Vollstimmme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 20

Montag den 25. Januar 1915

26. Jahrgang

Schlacht in der Nordsee.

Ein englischer Schlachtkreuzer und ein deutscher Panzerkreuzer vernichtet.

Warum wir durchhalten müssen.

Von Philipp Scheidemann im „Hamburger Echo“.

Kein verständiger Mensch würde einen für alle Beteiligten ehrenvollen Frieden bis übermorgen verschieben wollen, wenn er morgen abgeschlossen werden könnte. So weit sind wir aber leider noch nicht.

Als die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 4. August 1914 die Kriegskredite bewilligte, ließ sie eine Erklärung abgeben, in der es u. a. hieß:

Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern crnöglichst.

Das war deutlich genug. Als dann die zweite Kreditforderung am 2. Dezember 1914 bewilligt wurde, erklärte die Fraktion erneut:

Wir bleiben bei dem, was wir am 4. August gesagt haben: Wir fordern, daß dem Kriege . . .

Durch die Wiederholung wurde die erste Erklärung in markanter Weise unterstrichen. Für die Weihnachtsnummer des englischen „Labour Leader“ war ein Neujahrswunsch des Vorstandes der deutschen Sozialdemokratie erbeten worden. Der Vorstand schrieb:

Unsere warmste Sympathie ist in dieser schicksalsschweren Zeit bei allen Bestrebungen, die auf eine rasche Beendigung dieses mörderischen Völkerringens gerichtet sind.

Die deutsche Sozialdemokratie hat also dreimal öffentlich in unabweisbarer Weise vom Frieden gesprochen. Was hat sie für Antworten bekommen? Eine Aufforderung der englischen Arbeiterführer zur Refrakterung überholte die andere! Am 15. Oktober veröffentlichten 60 Arbeiterführer und Abgeordnete Englands eine Erklärung, in der es u. a. hieß:

Frieden kann es nicht geben, bis die Macht, die Belgien geplündert und fast ganz Europa in dies entsetzliche Elend, Leiden und Schrecken des Krieges gestürzt hat, niedergeschlagen ist.

Syndman, einer der hervorragenden Arbeiterführer, der Vorsitzende der sozialistischen Partei, forderte Italien auf, aus seiner Neutralität herauszutreten, um

sich offiziell den Mächten anzuschließen, die sich als eine Liga gegen den brutalen Militarismus von Berlin zusammengeschlossen haben. Es gibt recht gute Gründe für eine solche Entscheidung:

1., 2., 3. —
4. um Italien das Recht zu sichern, solche Abtretungen von Gebieten zu fordern, die es mit vollem Rechte wünscht. Das sowohl aus historischen wie aus Gründen der Gerechtigkeit.

Wenn Italien noch zögern würde, eine derartige Entscheidung zu fällen, so scheint mir, daß es sowohl moralisch wie politisch einen Fehler begehen würde. Diejenigen, welche nicht wagen, ein kleines Risiko auf sich zu nehmen, werden nie erwarten können, besonders beachtet zu werden, wenn der Kampf beendet ist.

Wir wollen nicht verschweigen, daß die kleinste der sozialistischen Gruppen in England, die I. L. P., sich entschieden gegen den Krieg gestraut hat. Aber was bedeuten die paar sympathischen Verammlungen und Zeitungartikel der Genossen Macdonald, Keir Hardie und anderer gegenüber den erwählten Kundgebungen der Vertreter der englischen Arbeitermassen! Und gerade in diesem Augenblick fällt unser Blick wieder auf „The Daily Citizen“, in dem unumgekehrt mit Hiesigen zum Eintritt ins Meer aufgefordert wird. Und der Schlußsatz lautet stets: Gott segne den König!

Nach Syndman soll Italien, also ein „kleines Risiko“ auf sich nehmen; es soll sich an dem furchtbaren Kriege aktiv gegen Deutschland beteiligen, um die Abtretung von Gebieten, die es wünscht, fordern zu können.

Das sind einige englische Stimmen.

Von Rußland können wir leider nichts berichten. Die sozialistischen Abgeordneten dieses Landes, das gemeinsam mit Indien, Senegal, Tunesien und Franzosen gegen die deutsche Barbarei, für Menschenrecht, Freiheit und einen antiken Frieden kämpft, sind längst eingesperrt worden.

Also zu Frankreich! In der Deputiertenkammer ist die sozialistische Fraktion kein Wort geredet; weder am 4. August, noch am 22. September. Und doch hatte Viviani, Ministerpräsident, in der zweiten Sitzung u. a. gesagt:

In der jetzigen Stunde ist nur eine Politik möglich: Kampf ohne Gnade bis zur endgültigen, durch einen völlig sicheren Frieden gesicherten Befreiung Europas . . .

Gegen seiner Unterzeichnung im Vertrage vom 4. September, wo es seine Ehre und somit auch sein Leben einsetzte, wird Frankreich die Waffen erst niederlegen, wenn es das verleierte Recht gerächt, die gewalttätig geraubten Provinzen für immer an das französische Vaterland gesichert, das heldenmütige Belgien . . . wiederhergestellt und den preussischen Militarismus zerbrochen haben wird.

um auf Grundlage der Gerechtigkeit endlich ein neugeborenes Europa aufbauen zu können. Wenn wir diese Gewißheit des Erfolges haben, verdanken wir diese unserer Armee und Marine, welche uns gemeinsam mit der englischen Marine die Seeherrschaft gibt . . .

Der Tag des endgültigen Sieges ist noch nicht gekommen, bis dahin wird die Aufgabe hart sein und sie kann langwierig sein. Bereiten wir unsern Willen und unsern Mut darauf vor. Im die gewaltigste Ruhmeslast, die das Volk tragen kann, zu erben, erklärt sich Frankreich im voraus zu allen Opfern bereit . . .

Trotzdem kein Wort der Fraktion. Aber drei Tage später, am 25. Dezember, hat sie in der „Humanité“ erklärt, warum sie geschwiegen hat:

Gegen die Disziplin der Einigkeit, welche die Nation sich dem Feinde gegenüber auferlegt, hat die sozialistische Fraktion im Parlamente auch nicht mit einem Worte die von allen Franzosen beschlossene Einheit trüben wollen. Sie hat sich jeder Erklärung enthalten. Sie hat bei dem allgemeinen Zusammenschluß die Lösung akzeptiert, welche die verantwortliche Regierung formuliert hat . . .

Diese Lösung kennen wir, wir haben sie weiter oben von Viviani gehört: „Kampf ohne Gnade!“ „Marche!“

Hören wir, was die sozialistische Kammerfraktion weiter in ihrem Aufruf gesagt hat:

Die Genossen, welche wir in der Stunde der Gefahr in die Regierung der nationalen Verteidigung delegierten, haben in deren Sitzungen schon den Geist der Entschlossenheit und der Kühnheit bezeugt, der unsere Partei befeuert. Sie haben alles getan, um die Kräfte des Landes in einem großen, zugleich populären und methodischen Kriege aufzurichten und zu organisieren, in dem es noch einmal den Sieg finden muß . . .

Wir kämpfen, damit die französische Unabhängigkeit und Einheit niemals wieder in Gefahr geraten.

Wir kämpfen, damit die vor 44 Jahren gegen ihren Willen annektierten Provinzen freien Willens zu ihrem Vaterlande ihrer Wahl zurückkehren . . . Wir kämpfen, damit der preussische Imperialismus, damit alle Imperialismen aufhören, deren (der Völker) freie Entscheidung zu hindern . . .

Wir kämpfen, . . . damit der Friede nicht der kaiserliche Friede der Mächte, sondern der sanfte Friede der befreiten Völker, über Europa und über die Welt herrsche. Wir kämpfen endlich, damit die Proletarier, die gerade die unerschütterlichen Felsen der Stütungen tragen, aufstehen und ihren Befreiungskampf fortsetzen können. Wir kämpfen, damit endlich aus dem Frieden die Gerechtigkeit hervorgehe und damit unsere Enkel nicht wieder die Mordanschläge der Barbarei erfahren.

Wir wissen nun, warum die französischen Sozialisten in der Kammer nichts gesagt haben. Sie wollten die Einheit der Nation nicht stören, sie bekennen sich zur Politik ihrer Regierung. Sie wollten kämpfen, damit das Frankreich zu Frankreich kommen könne; sie wollten diesen „schrecklichen Krieg“ durchkämpfen (er wird uns nicht müde machen) — sie wollten also durchhalten!; damit „nicht der kaiserliche Friede der Mächte, sondern der sanfte Friede der befreiten Völker über Europa und der Welt herrsche“: das heißt nach Lage der Dinge: Kampf bis zur Vernichtung des Gegners.

Von den Genossen, die in die französische Regierung der nationalen Verteidigung eintraten, wird gesagt, daß sie „den Geist der Entschlossenheit und Kühnheit bezeugt haben, der unsere Partei befeuert“. In einer Kundgebung dieser Regierung hieß es:

Unsere tapferen Verbündeten, die Russen, marschieren entschlossenen Schrittes auf Berlin.

Dem vorerwähnten Kundgebungen an Deutschland zu wünschen übrig lassen, der Ise, was der alte Kommandeur Bailant, der seit dem Tode unseres Freundes Nauwels Hauptwortführer der „Humanité“ ist, geschrieben hat:

Der Krieg muß so lange fortgesetzt werden, bis der deutsche Imperialismus vernichtet ist. Wir ihm verhandeln, bis wir mit ihm Frieden machen.

Wir dürfen uns keinen Täuschungen hingeben: die Vernichtung des deutschen Imperialismus heißt in diesem Falle nichts anderes als Vernichtung der deutschen Seere. „Kampf ohne Gnade“, also Vernichtung unserer Brüder und Genossen im Wasser. Damit das Ziel sicher erreicht werden kann, ruft Bailant nach der Hilfe Japans, während Jules Guesde, gleich dem Engländer Syndman, Italien auffordert, seine Neutralität aufzugeben.

Unter dem 17. Januar meldet das W. L. B. aus Moskau, daß die sozialistische Gruppe am 15. Januar in der Deputiertenkammer zu einer Beratung zusammengetreten sei. Der Beratung hätten die französischen Minister Genossen Vandervelde und Guesde, sowie der belgische Minister Genosse Vandervelde beigewohnt. (Vandervelde, der Minister, ist gleichzeitig Vorsitzender des Internationalen sozialistischen Bureau.) Von Vandervelde heißt es in dem Telegramm:

Dieser unterbreitete den Vorschlag der englischen und belgischen Sozialisten bezüglich einer eventuellen Zusammenkunft der

Sozialisten der verbündeten Staaten, um die Bedingungen, unter denen der Krieg fortgeführt werden sollte, zu prüfen, und ihre Gesichtspunkte über den Krieg darzulegen. Die Gruppe in dem Vorschlag im allgemeinen günstig gestimmt, sie ist jedoch für eine Weiterführung des Krieges bis zum vollständigen Siege der Verbündeten. Ein endgültiger Beschluß wurde nicht gefaßt.

Nur mit großem Schmerz kann ein deutscher Sozialdemokrat von alledem Kenntnis nehmen. Aber es kann in dieser schweren Zeit wirklich nur mit Tatsachen gerechnet werden. Und deshalb müssen wir unsern deutschen Genossen, die von allen diesen Dingen bisher wenig oder gar keine Kenntnis erhalten haben, leider noch mehr sagen: alle Schritte, die zur Verlegung des Internationalen Bureau oder zur Veranlassung internationaler Konferenzen und Kongresse von Genossen aus neutralen Ländern aus eigener Initiative getan worden sind, wurden verächtlich als Machenschaften der deutschen Sozialdemokratie, die wahrscheinlich „im Einverständnis mit der deutschen Regierung“ handle.

Wir müssen uns, so schwer es jedem Einzelnen auch werden mag, mit allen diesen Tatsachen abfinden. Alle unsere Befindungen des guten Willens, dem Frieden die Wege zu ebnen, haben ein gleichgültiges Echo nicht hervorgerufen. Na, schlimmeres und Ersthorreses muß festgestellt werden: Jede Kundgebung der Friedensbereitschaft wird abgetan als Zeichen der Schwäche! Und deshalb können wir ein viertes Mal sagen, was dreimal unbeachtet geblieben ist oder nur Verdächtigungen und Vernichtungsdrohungen hervorgerufen hat.

Die Reden von der absoluten Notwendigkeit der Niederzwinng oder Vernichtung der deutschen Barbaren und „Roches“ hätten sich auf die verlassenen Berge der ausländischen Presse über „entsetzliche Zustände in Deutschland“. Solche Berichte werden veröffentlicht, um die Hoffnung auf den Sieg immer wieder zu nähren, den Willen zum Kampf bis zur Vernichtung des Feindes immer wieder zu beleben. Wir hätten in Deutschland, so wird behauptet, nahezu nichts mehr zu essen, da uns England die Zufuhr überre; wir hätten weder Kupfer, noch mancherlei andere Dinge, die zur Kriegführung unentbehrlich seien.

Da fehlt in der Tat nichts weiter, als eine vierte Befundung unserer Bereitschaft zum Frieden, um die Heberzeugung in England und Frankreich fester zu machen: Deutschland kann nicht mehr, es ist am Ende seiner Kräfte! Nun noch eine äußerliche Kraftankrennung der Verbündeten und die deutsche Barbarei ist vernichtet!

Diese Täuschung der Grenzen könnte eine weitläufige Verlängerung des Krieges zur Folge haben. Und viele Tausende unserer Brüder, Söhne und Genossen, die im Felde stehen, müßten ihr Leben dafür opfern. Das will aber niemand bei uns. Deshalb bleibt uns gar nichts anderes übrig: wir müssen durchhalten!

Das Wort geht vielen gegen den Strich und mancher deutet's falsch. Durchhalten heißt bei uns nicht, wie es uns aus dem feindlichen Ausland entgegentritt: „Kampf bis zur Vernichtung des Gegners!“ In unserm Sinne heißt es:

Durchhalten, bis das Ziel der Sicherung des Vaterlandes erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind!

Schlacht in der Nordsee.

Berlin, 24. Jan. (W. B. Antik.) Bei einem Vorstoß S. M. Panzerkreuzer „Seydlitz“, „Derfflinger“, „Moltke“ und „Blücher“ in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedoboots-Katzen in die Nordsee, kam es heute vormittag zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften in der Stärke von fünf Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedoboots-Kreuzern. Der Gegner brach nach drei Stunden 70 Seemeilen West-Nordwest von Helgoland das Gefecht ab und zog sich zurück. Nach bisheriger Meldung ist auf englischer Seite ein Schlachtkreuzer, von unseren Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher“ gesunken. Alle übrigen deutschen Streitkräfte sind in die Häfen zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: (Adj.) Behndt.



Russische Angriffe in der Gegend nordwestlich von Opatowitz. Oberste Heeresleitung.

Von der Westfront.

Mangels anderer Dinge empfinden unsere Gegner im Westen offenbar als eine Hauptstütze ihrer Kriegsbemühungen die heute frohlockend gemeldete Nachricht neuer englischer Truppensendungen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt von ihnen. Starke englische Abteilungen seien in jüngster Zeit in französischen Häfen gelandet. In einem einzigen französischen Hafen seien binnen 24 Stunden 28 Schiffe eingetroffen. In wenigen Tagen seien auf diese Weise mehrere Hunderttausende von Engländern in Frankreich gelandet. Nach dem Verner „Bund“ wurde ferner von Handelskreisen in Le Havre mitgeteilt, der dortige Bahnhof werde voraussichtlich während des größten Teiles des Februar wegen militärischer Vorkehrungen gesperrt sein. Es handele sich zweifellos um den erwarteten neuen Nachschub der britischen Armee. Unsere deutschen Kämpfer werden, wenn es sein muß, die in der englischen Schnellpresse hergestellten Bataillone mit Ruhe und überlegener Sicherheit erwarten. Sie kämpfen für höhere Güter als die anderen.

Nach Vireboreichen aus Genf ist ein deutscher Luftkesselflug mehrerer Tauben über Reims und Chaumes bis in die Nähe der Pariser Panneville gesteuert worden. Die dort begonnene Verfolgung war ergebnislos. Kriegsminister Millerand hält noch immer mit dem amtlichen Bericht über die beträchtlichen Schädigungen der Militäranstalten durch die deutsche Luftflotte zurück. In Dünkirchen haben, einer Meldung des „Figaro“ zufolge, einige Geschosse auch drei Konsulate getroffen.

Immer noch Toifons.

Ueber die Kämpfe bei Toifons berichtet der Korrespondent der „Morning Post“ noch interessante Einzelheiten. Nach seiner Feststellung haben die Franzosen, als sie aus der Linie Cuffies-Crom vertrieben waren, in den Laufgräben an den Wiesen, die sie vor ihrem Anmarsch befestigt hatten, noch nützlich standgehalten. Die Deutschen gruben einen Tunnel zum Fluße und ließen diesen darauf austreten. Sie erreichten damit, daß das Wasser auf die Wiesen und in die Laufgräben strömte. Zugleich stürzten sich die Deutschen auf die sich zurückziehenden Franzosen, worauf ein erbitterter Nahkampf am Flußufer stattfand. Die Franzosen verloren dabei 12000 Tote, Verwundete und Gefangene.

Französische Bearbeitung deutscher Kriegsgefangenen.

Die „Baseler Nachrichten“ geben einen Auszug aus der „Reitung“ für die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich wieder, in der über die eigentlichen Ursachen des Krieges erzählt wird und nach der man verbrochen hat, daß diese Reitung entgegen der von Deutschland herausgegebenen, die nur Lügen enthalte, nur wahre und geprüfte Tatsachen mitteilen werde. Unter anderem ist enthalten ein Brief des Abgeordneten Liebschütz über die Ablehnung der Kriegskredite, ein Meldung des Baseler „Vorwärts“ über die deutsche Petition-Feuerung und ein Auszug eines Artikels von Maximilian Harden aus der „Aufsicht“. Die „Baseler Nachrichten“ bemerken hierzu u. a.: Man kann annehmen, daß die Vereinigungsversuche ziemlich wirkungslos bleiben werden. Der Standpunkt der Menschlichkeit sei indessen die Gründung begrüßen.

Wir beneiden niemanden um den Ruhm, auf solche Weise den Franzosen als Kronzeuge bei ihren tendenziösen Agitationen in Gefangenenlagern mit wertvollen Opfern zu dienen!

Französische Selbsttäuschungen.

Das deutsche Hauptquartier übergibt der Öffentlichkeit eine von der französischen Regierung verbreitete „Bilanz“ der letzten zwei Monate, in der es heißt:

„Seit dem 15. November, dem Ende der Schlacht bei Ypern dem völligen Weggange der großen deutschen Offensiven gegen unseren linken Flügel, nahm der Krieg den Charakter eines Stellungskrieges an. Aber es steht viel, daß die von beiden Seiten erzielten Ergebnisse sich auswiegen. Man kann sogar sagen, daß außer einer einzigen Stelle wir allein überall Gelände gewonnen; außerhalb von dieser Stelle wichen die Deutschen zurück. Das noch bestehende Bild gestaltet, darüber zu urteilen. ... Dieses ist die Bilanz der letzten zwei Monate. Zur Ergänzung ist hinzuzufügen, daß 1. die deutsche Offensive in Polen seit einem Monat auf

Frau Wellig-Vertram, sowie Graf Stanislaus Herr Wollenberg und das deutsch-königliche Professorenpaar Gabel und Stod. Die unter der Leitung des Herrn Kortsche stehende Aufführung bot prächtige Bühnenschilder und stotterte zusammen, und Herr Kortsche sorgte am Dirigentenpult für Herausarbeitung des musikalischen Teiles. Das sehr gut besetzte Haus gollte wohlbedienten, reichen Beifall.

Das Neue Theater brachte einen Vortrag zur Geschichte. Man unterhält sich in den Kriegspausen von der Diplomatie, den deutschen, österreichischen und englischen Mitgliedern dieser interessanten Menschenklasse wird dabei nicht viel Gutes nachgesagt. Daß Stammbaum und Mente eine viel zu hohe, zu Tolent eine zu geringe Anwartschaft auf den Posten eines Attache oder Gesandten bedeute, gilt als sicher. Aber die Meinung, daß doch nicht immer ernst oder gar entrüstet, sie kann witzig, feins oder mit Humor vorgetragen werden. Raoul Kurneheim und Leo Feldt sind in ihrem Lustspiel „Das dumme Glück“ in der Weise des Plauderers, dem das ganze Treiben Vergnügen macht, weil es ihn unterhält, und der plaudernd andere unterhalten will. Da ist nichts von Schärpen und Spizen; auch eigentlich nichts von der handfesten Lebensweisheit aus Alt-Wien; der eine belächelt den andern dumm, am Ende weiß keiner was. Aber echt wienerisch geht's zu; nichts von preussischer Schmeid und Ewigkeit, behaglich läßt man sich treiben, strengt sich nicht sonderlich an; das Leben will genossen sein, Konzeptionen und Protektion sorgen schon, daß man hochkommt. Sogar ohne daß man es will. Denn das Baron Mettenbachs dummes Glück, daß er Kopenhagener Gesandtschaftsattaché wird, obwohl gegen seinen Willen, und weil „Karriere“ macht, obgleich es ihn heimwärts zieht zur liebe Sekretärstochter Toni, der zuliebe er gern alle Ausfichten auf Ehre und Ansehen opfern würde. Aber das sind Wiener „gothaische Abhängigkeiten“. Der Minister muß dem Protektor des Attache zu Willen sein, und der glücklich-unglückliche Attache muß willigen, das Advancement sich gefallen lassen, der Familie zuliebe, die ihn sonst fallen ließe. Das geschieht alles mit liebenswürdig Selbstverständlichkeit, so lebenswützig-selbstverständlich ist's, so nahe auch, daß der geistreichere und strebsamere Konkurrent, der keine andere Ahnenerbe als auf die von Abraham und Wale abgeleitete (und auch die ist durchs Taufwasser verwischt) Wille

Nächst dem Seesieg vom 28. August 1914 ist diese Schlacht die erste größere Auseinandersetzung zwischen deutschen und englischen Streitkräften in den europäischen Gewässern. Wie damals, so schreibt das „Verl. Tagebl.“, waren auch diesmal die Engländer in der Ueberzahl. Dieses fällt besonders ins Gewicht bei den schweren Seestreitkräften. Hier mußte der Kampf von uns mit vier gegen fünf geführt werden, aber auch an Torpedobootzerstörern hatten die Engländer acht mehr als wir verfügbare. Daß die Engländer sich schließlich zurückziehen mußten, läßt darauf schließen, daß das deutsche Feuer ihnen schwerer zugesetzt hat, als aus ihrem Schiffsverlust erkennbar ist.

Der Vangerkreuzer „Blücher“ war am 11. April 1908 vom Stapel gelaufen. Er verdrängte 15 500 Tonnen und war armiert mit 12 21 Zentimeter-Geschützen, 8 15 Zentimeter-Geschützen, 16 8,8 Zentimeter-Geschützen. Er hatte eine Besatzung von 761 Mann. Ob diese sämtlich versunken oder ob ein Teil gerettet werden konnte, weiß man noch nicht.

Zwei Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 23. Januar. (W. V. Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Kräfte warfen gestern ohne Erfolg bei Gent und Zeebrugge Bomben ab.

Zwischen Souain und Perthes, nördlich des Lagers von Chalons griff der Feind gestern nachmittag an. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind flüchtete in seine Gräben zurück.

Im Argonnenwalde eroberten unsere Truppen westlich Fontaine-la-Mitte eine feindliche Stellung, machten 3 Offiziere und 245 Mann zu Gefangenen und erbeuteten vier Maschinengewehre.

Kleines Genilleton.

Sängerkrieg im Schützengraben.

(Feldpostbrief aus den Vogesen.)

Am ersten Feiertag, ich war um 5 Uhr auf Posten gezogen, begann bei Einbruch der Dunkelheit unsere linke Nachbarkompagnie „Stille Nacht, heilige Nacht“ zu singen. Als die erste Strophe beendet war, kam von drüben Beifall, Pfiffen und Bravourufen. Zum Dank sang man hüben die zweite und dritte Strophe, beidemal mit demselben Erfolg. Gleich darauf wurde das Lied von der französischen Seite durch einen einzelnen Mann in deutscher Sprache wiederholt. Alles horchte. Er hatte eine schöne Stimme und die Aussprache ließ nichts zu wünschen übrig. Als er zu Ende war, erhob sich auf der ganzen Linie, soweit man es gehört hatte, ein Beifallsturm. Von unserer Seite wurde dann noch dem „Kamerad“ gerufen, worauf der sich auf deutsch meldete. Im Nu war die schönste Unterhaltung im Gange. Er mußte seinen Kameraden überlegen, was hinübergerufen wurde. Die Franzosen wollten das deutsche Kaiserlied hören. Dafür wurde ihnen das bayerische: „Heil unserm König, heil“ dargebracht, was drüben mit Beifall aufgenommen wurde. Dann wurde hinübergerufen: Singt einmal die Marseillaise. Man merkte sofort, daß der Wunsch mit der größten Freude aufgeführt wurde. Das alte Revolutionslied wurde mit einem fortwährenden Säwunge gesungen, wie von einer gut geschulten Sängerkompagnie. Der Beifall von unserer Seite war außerordentlich stark. Die meisten werden sich ihrer „hochverräterischen“ Handlung gar nicht bewußt gewesen sein. Nachher rief der Uebersetzer herüber: Kameraden! Wir wollen heute nicht mehr schießen, weil Weihnachten ist. Es ist traurig genug, wenn wir uns morgen wieder bekämpfen müssen.“ Diese Worte fanden die freudigste Zustimmung auf unserer Seite, und sofort wurde erwidert, daß wir damit einverstanden seien.

Die Unterhaltung ging dann noch lange weiter. Wir erfuhr dann auch, daß der Uebersetzer aus der Gegend von Mülhausen stammt und in den Münchener Schützengräben

Nordwestlich Pont-à-Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Bei den Kämpfen zur Zurückgewinnung unserer Gräben wurden dem Feinde seit dem 21. Januar sieben Geschütze und ein Maschinengewehr abgenommen.

Bei Wiesenbach wurden Alpenjäger zurückgeworfen. Mehrere nächtliche Angriffe des Feindes auf Hartmannsweilerkopf blieben erfolglos.

Deftlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen nichts Neues.

Im nördlichen Polen in der Gegend Przasnysz wurde ein unbedeutender russischer Angriff abgewiesen. Aus Minno und Gajdo wurden die Russen herangezogen. Schwächere auf Spital Gorny vorrückende russische Abteilungen wurden zum Rückzuge gezwungen.

Unsere Angriffe gegen den Sucha-Abchnitt schreiten fort. In der Gegend von Rawa und westlich von Chencin lebhafteste Artilleriekämpfe.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. Jan. (W. V. Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Der 23. Januar verlief im allgemeinen ohne besondere Ereignisse. Im Argonnenwalde wurden zwei französische Angriffe mühelos zurückgewiesen. In den Vosges, am Hartmannsweilerkopf und nordöstlich Strinbach machten wir Fortschritte und nahmen 50 französische Jäger gefangen.

Deftlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. Unser Angriff gegen den Sucha-Abchnitt bei Vorkynow war erfolgreich. Feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

gearbeitet hat. Seine Frau habe ihm geschrieben, daß zum Christkind vor acht Tagen ein Junge, das vierte Kind, angekommen sei. Später wurden noch auf beiden Seiten Lieder gesungen, wobei die Franzosen in der Qualität des Vortrags ohne Zweifel unsern Vätern überlegen waren. Ich hätte mir gewünscht, daß auf unserer Seite eine Kompagnie Sachsen oder Rheinländer den Sängerkrieg ausgefochten hätten. Wir hätten dann sicher besser abgeschnitten. Spät abends erst trat allmählich Ruhe ein. Die Nacht über fiel kein Schuß. Am andern Morgen rief der „Deutsche“ herüber, ob es bei dem blieben, was wir gestern ausgemacht hätten. Das wurde bejaht und daraufhin blieb es auch am zweiten Feiertag ruhig. Am nächsten Tage kam bei uns der Befehl, daß jede Unterhaltung mit den Franzosen strengstens verboten sei. Als der „Deutsche“ wider anrief und keiner antwortete, blieb er ruhig; aber die Schikerei fing trotzdem von seiner Seite an. Bis heute (31. Dezember) ist es so geblieben, auf einer Strecke von über 3 Kilometern. Erst seit einer halben Stunde knallt von drüben einer fortwährend herüber.

Frankfurter Theater.

Neuinszenierung des „Vogelhändler“ im Opernhaus.

Nun ist auch der Operettenkomponist Karl Zeller mit seinem „Vogelhändler“ an die Reihe der Neuinszenierungen gekommen. Seine Musik wirkt mit kleinen hübschen Einzelheiten und ist mehr auf den gemütlichen, als den pikanten Ton gestimmt. Mit großer Hingabe hat Zeller die beiden Hauptrollen, den Adam aus Tiroi und die Bräut-Chrisel ausgestaltet: Naturkinder, die zu dem gepfeizten Hofleben (Zeller war Hofrat im österreichischen Unterrichtsministerium) in wirkungsvollem Kontrast stehen. Herr Wirt und Frau Doninger stellten denn auch in diesen beiden Typen prächtige Menschen auf die Bühne, gelanglich wie auch drollig. Für den durch Krankheit verhinderten Herrn Kaud war Ersatz durch Herrn Tachauer vom Kölner Stadttheater geschaffen worden, der als Baron Weps im Spiel dieser feinkörnigen Rolle ungeteilten Beifall fand; freilich kann er nur mit sehr kleinen Stimmmitteln aufwarten. Von den übrigen größeren Rollen seien genannt: Kurfürstin Frau Voenneden, Baronin

halten wird und 2. die russische Offensive in Galizien und den Karpaten andauernd, 3. die türkische Aufstufung des großen Teils der deutschen Hilfsmittel an Offiziersbesoldungen und es die künftigen Hilfsmittel an den Offiziersbesoldungen nur auf Kosten der bestehenden Einheiten wird entwickeln können, 4. die Armeen der Verbündeten dagegen die Möglichkeit, sich zu verhalten, noch in beachtenswerter Nähe bleiben. Man kann deshalb behaupten, daß es Frankreich und seinen Bundesgenossen genügt, warten zu lassen, um den vollen Erfolg zu erzielen. Man muß diesen Erfolg mit unermüdbarer Geduld vorbereiten. Die deutsche Offensive ist gebrochen, die deutsche Offensive wird es ebenfalls werden.

Der deutsche Generalstab fühlt sich so stark, daß er jedes Wort der Erwiderung für überflüssig hält und einfach auf seine Tagesberichte verweist. Durch diese werden freilich die Zukunftsfragen nicht beantwortet, die der französische Bericht aufwirft. Ueber sie und die Tatsachen mag der Militärkritiker des „Berater Bund“ sprechen: „Es ist unmöglich, der Schlussfolgerung beizutreten, welche der französische Bericht zieht, indem er sagt, daß es Frankreich und seinen Verbündeten zur Erreichung eines Gesamterfolges genügt, abwarten zu lassen, daß dieser Erfolg mit unermüdbarer Geduld vorbereitet werden müsse und daß die deutsche Offensive ebenso gebrochen werde, wie die deutsche Offensive bereits überall gebrochen sei. Nach unserer Auffassung haben die Deutschen und die mit ihnen verbündeten Oesterreicher die russische Offensive gebrochen und der französischen Offensive ist es vom 17. Dezember bis zum heutigen Tage nicht gelungen, die deutschen Stellungen zu erschüttern, geschweige denn die deutsche Offensive zu brechen. Dagegen ist ein deutscher Vorstoß an der Aisne in Gestalt eines Gegenangriffs gescheitert und bei der Aufrechnung der gegenseitigen Verluste, von denen in den französischen Berichten überhaupt nicht gesprochen wird, wiegt das Opfer der Deutschen bei weitem nicht so schwer, als das der Verbündeten. Das sind allerdings nur Tatsachen, keine Schlussfolgerungen. Diese zieht die Zukunft, ohne daß wir ihnen vorgreifen wollen.“

Der Kampf auf dem Weltmeer.

Aus der holländischen Provinz Friesland wird nach Amsterdam gemeldet, daß seit gestern morgen ununterbrochen Geschützdonner hörbar war, der seinen Höhepunkt zwischen 11 und 11½ Uhr erreichte. Es scheint, daß eine Seejagd in der Nordsee zwischen der Insel Ameland und Schiermonnikoog im Gange sei. Die Inseln Ameland und Schiermonnikoog gehören zu der Inselkette, die an der holländischen Küste gelegen sind.

Aus Genua wird gemeldet, daß der am Freitagabend aus Harwich einetroffene englische Dampfer „Munich“, der mit belagerten Flüchtlingen von Genua nach Holland die Reise nach Harwich antrat, fuhr ebenfalls unter dem Schutz englischer Torpedoboote.

Eine Meldung des Reuterschen Bureaus aus London sagt, in den Kreisen der englischen Meeres herrsche die Ansicht vor, daß der Schiffsverkehr nach den neutralen Ländern trotz der Versenkung des „Turward“ durch ein deutsches Unterseeboot nicht eingeschränkt werden dürfe.

Im Senat für die Vereinigten Staaten von Nordamerika sprach Senator Lodge gegen die Bill über den Ankauf fremder Schiffe für die Vereinigten Staaten. Er äußerte die Meinung, daß sie hierdurch in die Gefahr eines Krieges, nicht nur mit England, sondern auch mit Frankreich, Russland und Japan kommen könnten. Der Ankauf internationaler deutscher Schiffe würde ein Geschenk von 30 bis 40 Millionen Dollars und eine Unterstützung für eine der kriegsführenden Parteien bedeuten, die mit der Neutralität unvereinbar wäre und leicht als feindliche Handlung aufgefaßt werden könnte.

Man, zurückgehen muß. Liebenswürdig-selbstverständlich endlich, daß die hohe Weisheit durch Diplomatenhergen Drähte laufen läßt, die so etwas wie die Direktion der internationalen Politik darstellen. Aber schließlich muß auch in der Weisheit der Donner der Weltgeschichte ertönen; der liebenswürdige Minister wird im Parlament geküßt — und hier blüht so etwas wie Ironie ins Licht hinein: der Ankauf zum Sturz ist ein Zeitungsartikel gegen Protektionswirtschaft, den der junge Protektions Baron Kettenbach vor Jahren im Übermut von sich gegeben; und damit männlich bemerkt wird, daß so etwas wie Protektionswirtschaft im 1. Weltkrieg nicht gibt, macht nun jener Doktor israelitischer Herkunft noch Korriere. Kettenbach wird ausgeschickt, als er zum ersten Male eine gebogene Arbeit geleistet, und sein Konkurrenzartikel Protektion kommt ins Amt, als er sich fälschlich rühmt, jenen Artikel gegen Protektionswirtschaft verfaßt zu haben. Sie verstehen, in Schönheit zu stehen, Minister und Attache: eitel Freude, weil sie das Amt loswerden; beim Attache sehr begreiflich, denn die Liebe winkt!

Die Aufführung ist ganz köstlich, ein reizend und rein durchgeführter Boulevard, ein charmanter Spiel. Arnold Korff als Goliath der Minister so vollkommen, daß man seine helle Freude daran hatte, und alle Mitspieler — es wäre ungerecht einzelne hervorzuheben — hielten wacker mit.

Weiteres.

Der Leutnant. Ein Leutnant im Schützenregiment hatte vor kurzem im Düsseldorf „Generalanzeiger“ ein Gedicht veröffentlicht, betitelt: „Im Lehm“. Einige Mädchen aus der zweiten Klasse der Düsseldorfer Volksschule sandten darauf ein Bohnenfundpaket an den Leutnant. Da sie keine andere Adresse von ihm wußten, als Füsilier-Regiment Nr. 39, ließen sie das Gedicht „Im Lehm“ auf das Paket und adressierten es an den „Leutnant“ im Füsilier-Regiment Nr. 39 (Verfasser dieses Gedichtes). In Vertretung des Leutnants, der „nicht zu Hause“ war, öffnete der Hauptmann das Paket und verteilte die eingekleideten Gaben. Er antwortete den Spenderinnen mit nachstehendem Gedicht:

Der Leutnant war nicht zu Hause,
Drum packte ich die Kiste aus,
Verteilte alle eure Gaben
An die, die sie bekommen haben
Ein Mädchen, sei's auch noch so klein,
Von Bruder oder Schwesterlein,
Von Vater, Mutter und Verwandten,
Selbst nicht einmal von den Bekannten.
Weil sie zu arm, vielleicht schon tot
Oder zu Hause selbst in Not.
Sie haben herzlich sich gepreut:
„Wahrhaftig, es hat mich nicht gereut,
Drum dank' ich Euch, Ihr Gütigkeit,
Und hoff', Ihr Werk' nicht böse sein.
Ich hab' als Hauptmann mir gedacht:
Den Armen wird 'ne Freude' gemacht.“

Von Lodz nach Lile.

Stettin, 24. Jan. Seit gestern ist der Personenverkehr Ostrovo-Lodz aufgenommen worden, sodaß man nun auf deutschen Bahnen von Lodz nach Lile verkehren kann.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 24. Jan. Amtlich wird verlautbart: 24. Januar mittags. In der galizisch-polnischen Front keine Veränderung. An einigen Abständen Geschützfeuer und Mörserfeuer. Durch unser Artilleriefeuer gezwungen, räumte der Feind südlich Tarnow abermals einige Schützengräben. Auch in den Karpaten ist die Situation im allgemeinen unverändert. Aus mehreren südlich der Kohlen vorgehobenen Stellungen wurden die Russen zurückgedrängt.

In der Bukowina herrscht nach den letzten, unsererseits erfolgreichen Kämpfen Ruhe.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Der Satz von der Bukowina bezieht sich auf den amtlichen Bericht vom 23. Januar, in dem die Wiedereroberung von Kislbaba und den die Stadt beherrschenden Höhen gemeldet wurde. Dieser Erfolg ist strategisch und politisch von Bedeutung. Strategisch insofern, als der Versuch der Russen, durch die Bukowina auf ungarisches Gebiet vorzudringen und den Oesterreich-ungarischen Karpatenfronten in den Rücken zu fallen, vereitelt wird. Politisch, weil bestimmte zum Anstoß an Russland drängende rumänische Kreise durch die empfindliche Schlappe der Russen nicht an der rumänischen Grenze nun doch bedenklich werden.

Unsere Verlustziffern.

Von zuverlässiger Seite wird dem „Berl. Tagbl.“ geschrieben: Unsere Gegner nehmen es mit der Wahrheit niemals recht genau. Am Schlimmsten wird es, wenn sie mit Zahlen arbeiten. Sie bemühen sich dann meist damit, irgend eine ihnen vorteilhafte Angabe als wahr in die Welt zu setzen, ohne auch nur den geringsten Versuch zu machen, Belege dafür beizubringen. Solche Angaben sind offenbar nur dazu da, die feindliche Publizität neu zu beleben. Anders ist es wenigstens kaum zu erklären, wenn kürzlich in der Presse des feindlichen Auslandes allen Ernstes behauptet wurde, Deutschland habe an Toten, Verwundeten und Gefangenen 1.200.000 Mann verloren, und wenn ein ganz besonders auf „unrichtigkeit“ Gewählter sogar von 2 Millionen wissen wollte. Wir möchten unseren Gegnern empfehlen, unsere sehr gewissenhaft aufgestellten Verlustlisten zu studieren; sie werden sich dann an ihrem Schmerz von der völligen Unhaltbarkeit dieser Ziffern überzeugen. Es ist nicht nötig, hier alle feindlichen Übertreibungen zu entkräften. Nur eine ganz besonders dreiste Entstellung sei herausgegriffen. Durch die Presse ging die Meldung, Russland habe bisher 1140 Offiziere und 134.700 Mann von uns zu Gefangenen gemacht. Demgegenüber konnte unsere Seeresleitung feststellen, daß die Zahl unserer Vermissten auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Höchstfalle 15 Prozent, also nicht einmal ein Sechstel dieser Summe betrage. Wenn wir, wie es nicht anders zu erwarten war, in diesem gewaltigen Kriege erhebliche Verluste hatten, so kann das bei der todesmühsamen Bekämpfung des Anriffsgebietes unserer Truppen nicht übersehen werden. Es steht aber fest, daß unsere gesamten Verluste an Toten, Verwundeten, Kranken und Vermissten kaum die Hälfte der in Deutschland kriegsgefangenen Franzosen, Russen, Belarier und Engländer übersteigen. Auch darf man nicht vergessen, daß unsere Listen viele Tausende von Leichtverwundeten enthalten, die jetzt längst zur Front zurückgekehrt sind. Viele davon sind inzwischen sogar schon zum zweiten Male verwundet worden, und da sie somit doppelt in den Listen erscheinen, bleibt die wirkliche Zahl unserer Verluste also erheblich hinter der zurück, die sich durch eine einfache Addition ergeben würde. Der Prozentgehalt der feindlichen Angaben wiederherzustellen ist überdies dank unserer vorzüglichen Sanitätsleistungen außerordentlich hoch. Die Hoffnung unserer Feinde, daß Deutschlands Widerstandskraft durch seine Abnahme mehr geschwächt sei als die seiner Gegner, ist also trügerisch.

Schon der Umstand, daß unsere Feinde allein an Gefangenen fast ebensoviel einestückeln haben, wie unser Gesamtverlust beträgt, läßt klar erkennen, auf welcher Seite man in Wirklichkeit Grund hat, mit ernster Sorge in die Zukunft zu blicken.

Professor Tuffier teilt übrigens in der französischen Chirurgen-Gesellschaft zu Paris mit, daß von 14.000 französischen Militärärzten 6.500 bei der Armee seien, 93 Militärärzte wurden getötet, 200 verwundet, 440 vermisst, 607 wegen Krankheit aus dem Feld abberufen.

Von der Zensur.

Weil die Zeitung trotz mehrfacher Verwarnung Artikel enthält, die geeignet seien, die Einheit des deutschen Volkes zu stören und sogar Mißbilligung in die im Felde stehende Armee zu bringen, wurde unter Königsberger Parteiblatt auf eine Woche verboten. Am 13. Januar lehnte die Stadtverordnetenversammlung die sozialdemokratischen Anträge ab, die eine bessere Unterstützung der Kriegsfamilien bezweckten. In den Tagen darauf wandte sich die „Volkszeitung“ in mehreren Artikeln gegen die Haltung der Stadtverwaltung.

Das Verbot des „Kotauer Volksblattes“ wurde aufgehoben, doch bleibt die Präventivzensur bestehen. Das Blatt erscheint nunmehr in größerem Format.

Gegen den englischen Aushungerungsplan.

Vom Berliner Kriegsaussschuß für Konsumenten-Interessen war zu Sonntag mittags nach dem Zirkus-Buch in Berlin eine Massenversammlung einberufen, um gegen den englischen Aushungerungsplan Stellung zu nehmen. Die Versammlung war ziemlich zahlreich besucht. Vom Landwirtsch.-Ministerium war Ober-Regierungsrat Krauslin erschienen. Außerdem bemerkte man mehrere Vertreter kaiserlicher Körperschaften, Großherzöge und Abgeordnete verschiedener Parteien. Den Vorsitz führte Genosse Abg. Robert Schmidt. Dieser teilte mit, daß der Aushungerungsplan sei, mit Energie den englischen Aushungerungsplan zu bekämpfen. Deshalb sei diese Versammlung berufen worden, um zu beraten, welche Maßnahmen getroffen werden müssen, um den Krieg auch wirtschaftlich zu überdauern.

Professor Dr. Waldemar Zimmermann führte in längerer Rede aus, die Engländer seien angehts der erlittenen Niederlagen ein, daß lediglich mit Waffen Deutschland nicht zu bezwingen sei. Deshalb haben sie beschlossen, Deutschland auszuhungern. Deutschland beziehe ein Viertel seiner Bedürfnisse an Lebens-, Futtermitteln und Dungsstoffen aus dem Ausland. In England sei bereits ebenfalls Mangel an Weizen eingetreten. In Kanada und Australien seien Mähernten eingetreten. Es beherrsche also lediglich Nordamerika und Argentinien den Weizenmarkt. Trotzdem brauche Deutschland nicht zu verzagen. Es habe noch genug Lebens-, Futtermittel und Dungsstoffe, wenn in richtiger Weise ausgenutzt werde, und wenn ganz besonders die Staatsbehörden dafür sorgen, daß Kartoffeln und Getreide nicht zu Brennwein und zu Viehfutter verwendet werden. Wenn in allen Haushaltungen erspart und neue Anpflanzungen geschaffen werden, dann wird der Plan der Feinde überwunden werden.

Alsdann gelangte eine längere Resolution zur Annahme, in der gefordert wird, eine Regelung der Vieh- und Fleischversorgung durch kaiserliche und genossenschaftliche Markt- und Zwischermassnahmen, durch sofortiges planmäßiges Einreifen der öffentlichen Organisationen. Nur dadurch kann die Brot- und Fleischversorgung gegenüber den Aushungerungsandrohungen Englands in Deutschland so geregelt werden, daß die wirtschaftliche Kraft der unbemittelten Volksgenossen selbst die längste Kriegsdauer zu überleben vermag.

Gegen das Verfüttern von Brotgetreide Mehl und Brot.

Die neue Bekanntmachung des Bundesrats über das Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Sie lautet:

§ 1. Es darf nicht verfüttert werden: 1. mahlfähiger Roggen und Weizen sowie Dinkel, und gequelltes, geschrotetes oder sonst zerhacktes; 2. mahlfähiger Roggen und Weizen, sowie Dinkel, mit anderer Frucht gemischt; 3. Roggen- und Weizenmehl sowie Hafermehl, das allein oder mit anderem Mehl gemischt zur Brotbereitung geeignet ist; 4. Röstungen, denen jedes Mehl beigemischt ist; 5. Brot mit Ausnahme von verbackenem Brot und Brotabfällen. Das Verfüttern von Hafer (Nr. 1, 2 und 3) an Pferde und andere Einhufer ist gestattet.

§ 2. Die im § 1 genannten Erzeugnisse dürfen auch zum Verfeuern von Futtermitteln, wozu auch das Schroten gehört, nicht verwendet werden. Das Quetschen, Schrotten oder sonstige Zerhacken von Dinkel als Futtermittel für Pferde und andere Einhufer ist gestattet.

§ 3. Die Landeszentralbehörden können die Verwendung von mahlfähigem Roggen und Weizen, insbesondere das Schrotten, sowie die Verwendung von Roggen- und Weizenmehl (§ 1 Nr. 3) zu anderen Zwecken als zur menschlichen Nahrung noch weiter beschränken oder verbieten.

§ 4. Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen und Dinkel, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh abgeben, für bestimmte Gegenstände und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 5. Die Beamten der Polizei und die von der Polizeibehörde beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Mäule, in denen Futtermittel hergestellt werden oder in denen Vieh gehalten und gefüttert wird, jederzeit, in die Mäule, in denen Futtermittel aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt werden, während der Geschäftszeit einzutreten, dieselben Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, auch nach ihrer Abgabe Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbefugigung zu entnehmen. Auf Verlangen ist ein Teil der Probe amtlich verpackt oder versiegelt zurückzulassen und für die entnommene Probe eine angemessene Entschädigung zu leisten.

§ 6. Die Unternehmer von Betrieben, in denen Futtermittel hergestellt werden oder Vieh gehalten wird, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtsberechtigten sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen auf Verlangen Auskunft über das Verfahren bei der Herstellung der Erzeugnisse, über den Umfang des Betriebs und über die zur Verarbeitung oder zur Verfütterung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

§ 7. Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichtspflicht und der Anzeige von Geheimnissen, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsbetriebe, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verbreitung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 8. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 9. Mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft: 1. wer dem Verbote der §§ 1, 2 oder den auf Grund des § 3 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwiderhandelt; 2. wer wissenschaftliche Erzeugnisse, die dem Verbote der §§ 1, 2 oder den auf Grund des § 3 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwiderhandelt, herstellt, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt; 3. wer den Vorschriften des § 7 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet, oder der Mitteilung oder Verbreitung von Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält; 4. wer den nach § 8 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt. Im dem Falle der Nr. 3 tritt die Verurteilung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 10. Mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft wird bestraft: 1. wer den Vorschriften des § 6 zuwider den Eintritt in die Mäule, die Besichtigung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen oder die Entnahme einer Probe verweigert; 2. wer die in Gemäßheit des § 6 von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wissenschaftlich unrichtige Angaben macht.

§ 11. Diese Verordnung tritt mit dem 26. Januar 1915 in Kraft; der Reichsanzeiger bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens. Die Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl vom 28. Oktober 1914 wird aufgehoben. Sofern von den Landeszentralbehörden nichts anderes bestimmt ist oder bestimmt wird, bleiben die Bestimmungen, welche sie auf Grund der §§ 2 und 4 dieser Bekanntmachung erlassen haben, in Kraft; Auswiderhandlungen werden nach § 9 der vorstehenden Verordnung bestraft.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Von den Kriegsbereitschaften 1914 ist im Verlag von Boll & Widard in Berlin das fünfte Heft zum Preise von 40 Pf. erschienen. Jedes Heft umfaßt einen Monat. Der fünfte Monat brachte uns im Osten Lodz und weiteres langsame aber sichere Vorrücken; im Westen den großen Angriffsvorstoß Joffes und sein Scheitern; die Einnahme und Leber aus die Räumung Belgens durch die Oesterreicher und durch Bülow's Heere nach Italien.

In Toronto (Kanada, Amerika) ist der nationalistische Deutsche Emil Kerich verhaftet worden. Er ist angeklagt, dem deutschen Leutnant Begrow bei dem Versuch, aus Kanada zu entkommen, behilflich gewesen zu sein. Kerich ist der größte Spielzeughändler Kanadas und gehört zu der reichen Gesellschaft. Die beantragte Haftentlassung gegen Bürgschaft wurde abgelehnt. Leutnant Begrow wird als Kriegesgefangener festgehalten.

Sterbefälle.

Nachtrag aus den Frankfurter Sterberegistern.

1. Aug. Starz, Alfred Julius Ludwig, Musikleiter, Elektromonteur, ledig, 22 J., letzte Wohnung Egenolffstr. 9, gefallen.
7. Ott. Born, Emil Peter, Musikleiter, Elektromonteur, ledig, 21 J., letzte Wohnung Dalheimstr. 19, gefallen.
12. Wilmann, Otto, Wehrmann, Modellschreiner, verh., 38 J., letzte Wohnung Neuer Wall 11, gefallen.
22. Mahenschien, Joh. Gottfried, Musikleiter, Tapezierer, ledig, 23 J., letzte Wohnung Friedb. Str. 102, gefallen.
26. Höferich, Oskar, Unteroffizier d. Inf., Kaufmann, ledig, 23 J., letzte Wohnung Königsplatzstr. 10, gefallen.
28. Deg. Birt, Wilhelm, Musikleiter, Postbote, ledig, 21 J., letzte Wohnung Bornh. Str. 15, gefallen.
30. Gundling, Georg Adam, Wehrmann, Hufschmied, verh., 30 J., letzte Wohnung Höchststr. 42, gefallen.
31. Kratz, Wilhelm Christian, Kriegsfreiwilliger, Schüler, ledig, 19 J., letzte Wohnung Seehofstr. 34, gefallen.
1. Jan. Selber, Georg Friedrich, Wehrmann, Bierbrauer, ledig, 30 J., letzte Wohnung Wasserweg 14, gefallen.
18. Schilling, Anna Margarete, geb. Wehrmann, verh., 45 J., Carlstraße 18.
22. Adam, Christian Friedrich, Schreiner, verh., 37 J., Mittelbacher Allee 46.
22. Schöffengatter, Johann Baptist, Oberkellner, verh., 45 J., Eichenbachstr. 14.
22. Schmitt, Michael, Rehger, ledig, 41 J., Eichenbachstr. 14.
22. Köhler, Johann Erdmann, gen. Karl, Kellner, verh., 73 J., Bahnhof Goldstein.
22. Bittner, Heinrich, Tagelöhner, ledig, 41 J., Ribbelungen Allee 37/41.
22. Graf, Adolf Kornel Franz Joseph, Kunstmaler, verh., 74 J., Ribbelungen Allee 37/41.
23. Bender, Heinrich, 11 Mon., Gainerhof 8.
23. Brühl, Joachim, Privatier, 77 J., Feldstraße 78.
23. Gisinger, Johann Baptist, 4 J., Eichenbachstr. 14.
23. Hüffe, Anna Margarete, geb. Dorold, verh., 66 J., Schweizerstr. 45.
23. Kratz, Christian, Schreinermeister, verh., 65 J., Mainkurstr. 10.
23. Lviend, Friedrich Ludwig, Restaurateur, verh., 46 J., Langestraße 4.

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Frankfurt a. M.

Dienstag den 26. Januar 1915, abends halb 7 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Kolleg 5:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches. 2. Jahres- und Quartalsbericht. 3. Vorstandsbericht.

Kollegen! Die Versammlung muss pünktlich eröffnet werden! Es ist deshalb notwendig, daß jeder zeitig am Platz ist.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Frankfurt a. M.

Dienstag den 26. Januar 1915, abends 6 1/2 Uhr

Allgemeine Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Würtheimstraße 53, I (früher Jugendheim).

Tagesordnung:

1. Weltwirtschaft und Krieg. Referent: Kollege Seidner.
2. Wahl der Kartelldelegierten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet. Die Ortsverwaltung.

Gesangverein Bruderkette, Frankfurt a. M.-West
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Unsere Mitglieder die traurige Nachricht, dass unser treues Mitglied und 1. Schriftführer

Georg Thomas

Seesoldat

an den Folgen seiner am 4. Januar erhaltenen Verletzung am 21. Januar im Krankenhaus Forst in Aschen gestorben ist. In dem Dahingegangenen verlieren wir unserer Besten einen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Die Beerdigung fand in Aschen statt.

1900 Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse Königstein i. T.

Nachruf!

Infolge der auf dem westlichen Kriegsschauplatz erhaltenen Verwundungen starb das

Vorstandsmitglied (Arbeitsnehmer)

Georg Kroth

Wehrmann im Reserve-Infanterie-Regiment No. 87.

In seiner fast ein Jahrzehnt langen Mitarbeit half der Verstorbenen, so gut es in seinen Kräften stand, das Kasseninstitut zum Besten der Versicherten mit uns weiter auszubauen. Dieses, sowie sein bescheidenes Wesen, sichern ihm bei den Mitgliedern ein dauerndes, ehrendes Gedenken.

Die Vorstandsmitglieder der Allgem. Ortskrankenkasse Königstein i. T.

I. A.: Adam M. Fischer, I. Vorsitzender.

Arbeiter-Gesangverein „Frohsinn“ Sulzbach a. T.
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

TODES-ANZEIGE.

Unsere Mitglieder und Gönner zur Nachricht, dass unser treues Mitglied

Adam Müller

auf dem Schlachtfelde in Frankreich gefallen ist. Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Frankfurt a. Main.

Dienstag den 26. Januar 1915, abends halb 9 Uhr,
in Henningers Sälen, Allerheiligenstraße 10/12:

Sortierung der Außerordentl. General-Versammlung

Tages-Ordnung:

Antrag der Vertrauensmänner-Sigung zur Pressefrage.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Für Metallarbeiter!

Durch unsere Vermittlung werden gesucht:

30 tüchtige Rohr-, Betriebs- u. Reparatur-schlosser

1 selbständiger Feuerschmied

Eisen-Revolverdreher und Gräser

Bau-, Maschinen- und Werkzeugschlosser

Huf- und Wagenschmiede

Meldungen nimmt entgegen

Städt. Arbeitsnachweis, Borsellanhofstraße 17

1. Obergeschoss, Zimmer Nr. 11, 8-12 vorm., 2-5 nachm.

Schuhmacher a. Herr u. Damenarb. gel. Stausenstr. 37.

Für jeden Arbeiter!

5 schöne Marengo-Paletots, 6 schöne Mahanzüge, fast neu, 10 bessere gekleidete Winterhosen 3-10 sofort. Schneiderei Wolf, Steinstraße 25, 2. 4802

Sanarien-Häute u. Weibsch. Hute Säng., chr. bld. Hallgartenstr. 66, 2.

Schumann-Theater

Nur noch kurze Zeit! Abends 8 Uhr:

„Der Rastelbinder“.

Operette in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Victor Leon.

Musik von Franz Lehár. — Die bekannten kleinen Preise.

Gewerkschafts- und Parteigenossen

verlangt überall und nur rein überseitschen Tabaken hergestellt

von der

Zigarren-Genossenschafts-Fabrik Siechen

— G. G. m. b. H. —

Die Geschäftsleitung.

Dreher, Einrichter

für

Automaten, Schlosser

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Günther & Co.

m. b. H.

Spiralbohrerfabrik

Frankfurt a. M.-West

Bohlstraße 34.

Stoff-Reste

solange Vorrat

von 30 4

aus den Anzug-Rest von 1.20

Paletot- und Anzug-Rest

Spotzblätt.

Katharinenpforte 7. I.



Frisch eingetroffen:

3 Waggons Konserven

Erstklassige deutsche Fabrikate. — Stramme reelle Packung. — Garantie für jede Dose.

Bohnen

	1/2 Ko.-Dose	1/2 Ko.-Dose
Schnittbohnen, junge, 2 Ko.-Dose	74 Pfg.	38 24
„ la junge, 1 1/2 Ko.-Dose	62 Pfg.	42 27
„ extra la junge oder fste, Stangen		48 29
Butterschnittbohnen, allerfeinste		55 33
Wachsbohnen, prima junge, oder		
feinste Stangen-Wachsbrechbohnen		48 29

Erbsen

Gemüse-Erbsen, 2 Ko.-Dose	60 Pfg.	45 —
Erbsen, junge, prima		50 30
„ feine II oder fein B		75 43
„ sehr feine		120 65
„ allerfeinste Kaiserschoten		140 75

Spargel

Stangen-Spargel	dünn	120 65
„ mittel stark	40/44 pr. Kilo	170 90
„ sehr stark	28/30	200 105
Schnitt- oder Brechspargel	dünn m. Köpfen	100 55
„ mittel II m. Köpfen		130 70
„ stark m. Köpfen		160 85
Suppen-Spargel		68 39

Verschiedene Gemüse

Junge Erbsen m. Karotten in Würfeln od. m. geschn. Karotten		50 30
Gemischte Gemüse		65 38
„ mittelfein		80 45
Karotten, in Würfeln geschn.		35 —
„ junge, kleine		78 44
Junger Kohlrabi, in Scheiben mit Grün		36 23
Spinat, sandfrei, gegärnt und p. si. t		46 28
Tomaten-Puree, 1/2 Ko.-Dose	27 Pfg.	72 42

Obst-Konserven

Aprikosen, halbe Frucht		130 70
Birnen la, weiss, halbe Frucht		95 55
„ II, weiss, ganze Frucht		70 —
Erdbeeren, naturell		120 65

Gemischte Früchte la		120 65
Heidelbeeren		80 45
Kirschen, rot oder schwarz mit Stein		78 45
Reineclauden		90 49

Schade & Füllgrabe

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.